

Notwendigkeit der Vergütung der Ehe unterschlägt, fällt unter das von mir erlassene Verbot und, falls sie allgemein und öffentlich geschieht, unter die Strafbestimmung vom 1. d. M. Vergleichen Sie bitte damit die Formulierung Ihres Schreibens (Abs. 3)!

Mit freundlichen Grüßen,

+ Bernhard Stein, Bischof von Trier

Zur Wichtigkeit des Anliegens sei noch darauf hingewiesen, daß sich auch die Delegiertenkonferenz der „Arbeitsgemeinschaft der Priestergruppen in der BRD vom 18. bis 20. 5. 1970 mit dem Ökumene-Papier des Marienburger Kreises befaßt hatte und dazu gekommen war, dieses Papier als Diskussionsgrundlage für die Gruppen zu übernehmen.

Erhard Bertel, Quierschied

sam beraten werden sollte. Die nächste gemeinsame Beratung findet, diesmal öffentlich, im April 1971 in Genf statt. — Das Papier stellt insbesondere die drei folgenden Thesen zur Diskussion: der Priester soll grundsätzlich einen Beruf haben; ihm soll jedes Engagement offenstehen; der Zölibat soll nicht verpflichtend sein. Da es sich bei diesen Themen um Fragen handelt, die für das künftige Priesterbild von erheblicher Wichtigkeit sein dürften, die aber noch eingehender überlegt und diskutiert werden müssen, bringen wir die Übersetzung des in *echanges et dialogue* 3, 1971, veröffentlichten französischen Originals. Eine Diskussion auf breiterer Basis dürfte für die Vorbereitung der Bischofssynode von großem Nutzen sein. red

I. Die Teilnahme des Priesters am Leben der Menschen und am Aufbau der Welt

Mit der ganzen Kirche ist der Priester berufen zum Dienst an den Menschen und an der endgültigen Vollendung der Welt gemäß dem Plane Gottes. Er kann seinen spezifischen Auftrag nicht erfüllen ohne die unmittelbare Teilnahme an der menschlichen Geschichte. Es gibt keinen Dienst am Evangelium (évangélisation), es sei denn in einer ganz bestimmten menschlichen Gesellschaft von heute mit ihrer vielfältigen Verflechtung in die kollektiven Realitäten des geschichtlichen Augenblicks.

Damit der Priester das Leben der Menschen wahrhaft teilen und so seinen Beitrag zur Gestaltung der Welt leisten kann, erscheint es uns notwendig, daß die folgenden Vorschläge in die Tat umgesetzt werden:

1. In Zukunft müssen die Priester einen Beruf erlernt haben, ob sie ihn ausüben oder nicht, damit sie von innen her eine der fundamentalen Gegebenheiten des menschlichen Lebens kennen: die Arbeit.

2. Alle Priester müssen auf Privilegien und auf eine Lebensform verzichten, die sie unter die Bevorrechtigten der Gesellschaft einreihen: auf das Benefizienwesen, wo es noch existiert, auf verschiedene rechtliche Exemptionen oder faktische Sonderstellungen, auf Ehrenplätze bei profanen Veranstaltungen usw.

3. Alle Priester müssen einer pastoralen

Zur Diskussion

Thesen zum priesterlichen Amt

Auf Anregung von Kardinal Marty ließen sich auf der letzten Bischofssynode im Herbst 1969 zahlreiche Bischöfe von je einem Priester begleiten, um sich von ihnen über Probleme des Priestertums beraten lassen zu können. Da diese Priester im Unterschied zu den gleichzeitig in Rom versammelten „Solidaritäts-Priestern“ offiziell eingeladen waren, erhielten sie die Bezeichnung „offizielle Priester“. Nachdem sie von der Kleruskongregation zu einem Gespräch eingeladen worden waren, beschlossen die Priester der europäischen Länder, den Kontakt fortzusetzen. Um das erste Hauptthema der nächsten Bischofssynode, nämlich Dienst und Leben der Priester, gemeinsam zu beraten, trafen sich die „offiziellen“ Priester aus acht Ländern (aus zwei weiteren Ländern kamen Beobachter) im vergangenen Sommer in Brüssel. Aufgrund dieser Gespräche wurde dann ein Team beauftragt, ein Papier auszuarbeiten, das als sogenanntes „Trierer Papier“ zunächst in den einzelnen Ländern und dann wieder gemein-

Equipe eingegliedert sein, der auch Laien und Ordensleute angehören. In dieser Equipe wird die Teilnahme der Priester am Leben der Menschen und an der Gestaltung der Welt kritisch beurteilt.

4. Der Eigenart ihrer persönlichen Berufung entsprechend und in Verbindung mit ihrer pastoralen Equipe müssen sich die Priester in jeder Institution, mit Ausnahme jener, die an der Unterdrückung der Menschen mitwirken, zum Dienst an der Welt engagieren können.

5. Die Art und Weise, wie sich der Priester in die Welt einschaltet, wird bestimmt sein von seiner persönlichen Berufung und von den pastoralen Erfordernissen, vom Urteil der christlichen Gemeinschaft, der er angehört, und zwar in Verbindung mit der Hierarchie.

6. Die Dritte Welt und die Armen bei uns rufen die ganze Priesterschaft inmitten der Kirche auf, in Verbindung mit dem Episkopat, der Laienschaft und allen Menschen ihr Verhalten und ihre Engagements zu überprüfen.

II. Die Priesterschaft und die Evangelisation der Welt

Die Frohe Botschaft von Jesus Christus bedeutet vollständige Befreiung der Menschen und des Menschseins. Die Sünde, die den Menschen zeichnet, ist durch den Tod und die Auferstehung des Herrn vernichtet. Die Befreiung, im Tiefsten ein ungeschuldetes Geschenk Gottes, betrifft das ganze Leben und befähigt den innerlich freien Menschen, gegen jegliche Form der Unterdrückung zu kämpfen. Das Reich Gottes beginnt geheimnisvoll in jeder redlichen Bemühung um die Befreiung der Welt. Der Christ und der Priester sind so, als von Jesus Christus Erlöste, zum Dienst an der Entfaltung und am Glück des Menschen und der Menschheit bestellt.

Damit die Frohbotschaft gelebt und verkündigt werde, ist es notwendig, die folgenden Vorschläge zu verwirklichen:

1. Die ganze Kirche muß tatkräftig, nicht nur mit Worten, für die Dritte Welt Partei ergreifen und die Strukturen der westlichen Welt zugunsten der Opfer der Überflußgesellschaft, insbesondere der zahlreichen Gastar-

beiter in Westeuropa, des Proletariats usw. in Frage stellen. Auf diese Weise wird sie die kritische Funktion des Evangeliums in der heutigen Welt ausüben.

2. Die Ausübung des priesterlichen Dienstes setzt – und zwar vom Wesen des Priestertums selbst her – eine direkte Anwesenheit zahlreicher Priester in der täglichen Lebenssituation der Menschen voraus: Priester, die ihre Arbeit in einer Fabrik verrichten, im Büro, in der wissenschaftlichen Forschung oder in einem Lehrauftrag usw. Der Priester, der ausschließlich auf den innerkirchlichen Dienst beschränkt ist, ist nicht mehr bevorzugtes Modell für die gesamte Priesterschaft.

3. Eine Sprache der Frohbotschaft für heute, ein authentischer Stil der liturgischen Feier, neue Formen, wie Christen ihre Glaubenszusammenkünfte halten: all dies kann nur von der Basis her gefunden werden. Die Studierstube, das Laboratorium, die Entscheidungen der Autorität reichen nicht aus, um angesichts einer wachsenden Kluft zwischen der zeitgenössischen Kultur und den reichlich unzeitgemäßen Formen der Verkündigung usw., wie sie auch heute noch immer existieren, einen Ausgleich zu schaffen. Es bleibt mithin unverzichtbar, daß die pastoralen Bemühungen ihr Ziel in einer großen Freiheit erreichen.

4. Die Autorität in der Kirche hat eine unersetzbare Aufgabe, aber sie muß sich mehr dazu bereitfinden, anzuhören, zuzuhören, zusammenzuführen und ihre Rolle eher in der Unterscheidung als im Verordnen und im Gleichschalten von oben her zu sehen.

5. In solcher Teilnahme am Leben und an der Evangelisation wird die Priesterschaft mehr und mehr eine neue Spiritualität entdecken und verwirklichen können: Diener der Menschen und des Volkes Gottes zu sein. Die Priester werden in derselben Bewegung zu Gott und zu den Menschen Kontemplation und Aktion zur Einheit verbinden. Das Zeugnis ihrer echten Selbstentäußerung für die anderen, das entschiedene Suchen nach dem Willen Gottes im Evangelium und im Leben, ihre bewußte Verfügbarkeit für alle, besonders für die Ärmsten, machen sie selbst zu Zeugen und zu Mitwirkenden an der völligen Befreiung der Menschen.

6. Die christlichen Gemeinschaften, die das Leben der Menschen teilen, werden neue Formen priesterlicher Berufung unter den Ehelosen und unter den Verheirateten hervorbringen. Diese Berufungen müssen in ihrer Originalität gefördert und respektiert werden; sie dürfen nicht in die herkömmlichen Kriterien hineingezwängt werden.

III. Die Grundausbildung und die berufs begleitende Bildung zur Teilnahme am Leben der Menschen, zur Gestaltung der Welt und zur Evangelisation

A. Die Grundausbildung

1. Die Ausbildung der Priesteramtskandidaten muß ganz auf die Wirklichkeit des Lebens in seiner Vielfalt ausgerichtet sein.

2. Ein missionarisches Priestertum schließt eine vielgestaltige Ausbildung ein, die von einem sozialen Engagement begleitet wird, verbunden mit einer Einübung in die Verfügbarkeit für die Menschen.

3. Die Priesteramtskandidaten müssen über die notwendigen theoretischen Einsichten hinaus die Erfahrung der Kirche als einer Gemeinschaft Glaubender und Liebender machen. Die Institution der Kirche kann nur von einer solchen lebendigen Erfahrung her verstanden werden.

4. Im Gesamt der Ausbildung müssen die Erkenntnisse der Humanwissenschaften, insbesondere der Pastoralpsychologie, -soziologie und -pädagogik wesentlich stärker berücksichtigt werden.

B. Die berufsbegleitende Bildung

1. Die institutionalisierte berufsbegleitende Bildung der Priester muß wesentlich intensiviert werden, da es heute weniger denn je möglich noch auch erstrebenswert ist, vor Beginn der pastoralen Tätigkeit eine abgeschlossene Berufsausbildung für das ganze Leben zu vermitteln. Die berufsbegleitende Bildung muß auf das Ziel der Teilnahme am Leben, der Mitarbeit an der Gestaltung der Welt und der Erfüllung des Heilsauftrages ausgerichtet sein.

2. Die für eine wirksame berufsbegleitende Bildung notwendigen Einrichtungen müssen auf den verschiedenen Ebenen geschaffen

werden: auf überdiözesaner, diözesaner und lokaler Ebene. Zudem ist jeder Priester verpflichtet, sich persönlich um seine Fortbildung zu bemühen.

3. Die Erfordernisse einer wirksamen Fortbildung machen es zur unerläßlichen Voraussetzung, daß die Qualität der Einrichtungen und der damit befaßten Menschen wenigstens denen der Grundausbildung im Priesterseminar gleichwertig sind.

4. Die Methoden der Fortbildungsarbeit müssen von Grund auf neu bedacht werden, damit die Weiterbildung auf der menschlichen und pastoralen Erfahrung der Priester aufbauen kann.

5. Es ist unbedingt notwendig, daß jeder Priester alle fünf Jahre eine Fortbildungsmöglichkeit für die Dauer eines Semesters erhält, eventuell in mehreren Abschnitten.

6. Die Spezialisierung der Priester und selbst der Priesterkandidaten wird immer vordringlicher. Die Fortbildung muß dem Rechnung tragen. Die besonderen Charismen der einzelnen und die pastoralen Erfordernisse des Dienstes und der Evangelisation an den Menschen schließen einen Individualismus der „Hobbies“ aus.

C. Bischöfe und Laien und die berufsbegleitende Bildung

1. Es ist unerläßlich, daß die Bischöfe einen intensiven Dialog mit ihrem Pastoralrat, ihrem Priesterrat, mit den Organisationen des Laienapostolates und den anderen Gruppen pflegen, um den Wandel in der Mentalität der Menschen besser erkennen zu können. Nur auf diese Weise läßt es sich erreichen, daß alle, Priester und Laien, in der Information, Konzeption und pastoralen Planung gemeinsam zusammenwirken.

2. Es ist notwendig, daß Priester und Bischöfe auf der Ebene der einzelnen Länder zu regelmäßigen Konferenzen zusammenkommen.

3. Die Kirche muß auch der Erwachsenenbildung in Fragen des Glaubens und des missionarischen Auftrages eine größere Sorge angedeihen lassen. Über die Inanspruchnahme der bestehenden Medien der Kommunikation hinaus sind dafür entsprechende spezielle Einrichtungen zu schaffen.

IV. Notwendige Strukturen, damit der Priester seinen missionarischen Auftrag erfüllen kann:

Es ist von höchster Dringlichkeit, daß die Strukturen der Kirche so modifiziert werden, daß der Priester seinen missionarischen Auftrag in der Kirche und in der Welt zum Wohl und Heil der Menschen voll erfüllen und in der Welt präsent sein kann. Die Kirche muß die wahre Freiheit des Priesters fördern, damit er sein persönliches Glück finden und seinen priesterlichen Dienst an der Welt ausüben kann.

Unter diesen Gesichtspunkten müssen folgende Vorschläge rasch in die Tat umgesetzt werden:

1. Für den Dienst an den Menschen und an der Welt und für die Evangelisation ist es notwendig, daß von den Priestern verschiedene Formen der Anwesenheit in den Lebensbereichen der Menschen verwirklicht werden. Wenn die Priester auch in ihrer ganzen Existenz von ihrem Priestertum bestimmt sind, so ergibt sich daraus doch nicht notwendig, daß jeder Priester ständig für die Kirche tätig ist und deshalb nicht auch als „Teilzeit-Priester“ oder als „Wochenend-Priester“ die klassischen Funktionen, die den Priestern zugewiesen sind, ausüben könnte.
2. Zur Förderung der Arbeit der Priester sollen diese mit Diakonen und mit angesehenen Männern und Frauen zusammenarbeiten. Von diesen sollten solche, die sich im pastoralen Dienst bewährt haben, auch die Priesterweihe empfangen dürfen, und zwar sowohl Verheiratete wie Unverheiratete, auch Frauen, sofern dies theologisch gerechtfertigt werden kann.
3. „Die Geistesgabe, die den Priestern in ihrer Weihe verliehen wurde, rüstet sie nicht nur für irgendeine begrenzte und eingeschränkte Sendung, sondern für die alles umfassende universale Heilssendung ...“ (Priesterdekret Nr. 10). Wenn man diese Sicht ernst nimmt, erscheint es notwendig, sehr rasch auf der Ebene Europas und der Welt einen Plan zur Verteilung der Priester nach quantitativen und qualitativen Gesichtspunkten zu erarbeiten.
4. Es ist notwendig, in einem neuen Geist neue Strukturen einer echten Mitverantwortung

in der Kirche auf allen Ebenen zu schaffen: in der Diözese, auf Landesebene, in den Kontinenten, auf der Welt.

In Gemeinschaft mit der Hierarchie können die Priesterräte, die Pastoralräte bzw. Diözesanräte und die nationalen Räte wertvolle Instrumente in der Ausübung einer echten Kollegialität des ganzen Gottesvolkes sein. Der Heilige Stuhl und die Bischöfe müssen die Priesterschaft und das ganze Volk ernst nehmen als bisher.

5. Angesichts der kommenden Bischofssynode, bei der die Probleme der Priester zur Behandlung kommen, bitten wir, daß unserer Stimme Gehör geschenkt werde, sei es auf der Bischofssynode selbst oder wiederum in einer von der Kleruskongregation einberufenen Zusammenkunft.

6. Es erscheint unerlässlich, daß die Frage des Zölibats rasch gelöst wird. In unseren Augen handelt es sich nicht darum, die Verbindung zwischen Priestertum und Ehelosigkeit anzugreifen oder zu verteidigen, sondern diesem ganzen Problem seinen rechten Platz zu geben im Verhältnis zu den Erfordernissen der Sendung.

a) Der evangelische Charakter des Charismas der Ehelosigkeit und seine pastorale Bedeutung im Dienst an der Welt als Zeichen einer Gottesgabe sowie als Zeichen der Verfügbarkeit für die Menschen ist unbestreitbar. Darum ist es wichtig, daß dieses Charisma entfaltet und vertieft wird.

b) Die Erfordernisse der missionarischen Aufgaben der Gegenwart implizieren, daß nicht nur Ehelose, sondern auch Verheiratete zu Priestern geweiht werden.

c) Um des Dienstes und der Evangelisation an der Welt willen sollen Priester, die geheiratet haben, in Verbindung mit der Hierarchie und mit Zustimmung der betreffenden Gemeinde, einen priesterlichen Dienst ausüben können. Bei verheirateten Priestern erscheint es notwendig, daß sie auch von der betreffenden Gemeinde akzeptiert werden, in der sie ihren Dienst tun sollen.

7. Das Ausscheiden so zahlreicher Priester aus ihrem Dienst darf nicht ausschließlich dem Problem des Zölibats oder dem Mangel an Glaubensleben zugeschrieben werden.

Es ist eines der Zeichen für die Dringlichkeit

einer Änderung des Geistes und der Strukturen der Kirche.

Viele fühlen sich berufen zu einem Dienst an der Welt, den die herkömmlichen Formen priesterlichen und kirchlichen Lebens, wie sie immer noch vorherrschend sind, nicht ermöglichen.

Bücher

José de Broucker, Das Dossier Suenens. Diagnose einer Krise, Styria Verlag, Graz – Wien – Köln 1970.

J. de Broucker, Chefredakteur der „Informations Catholiques Internationales“ von 1959 bis 1969, bekannt u. a. durch sein Buch „Don Helder Camera. Die Leidenschaft des Friedensstifters“ (Styria, Graz 1969), und vor allem als Partner von Kardinal Suenens bei dem Interview über „die Einheit der Kirche in der Logik des Zweiten Vatikanischen Konzils“ vom 15. Mai 1969, dokumentiert hier eben dieses Interview und die Diskussion, die es auslöste. Der 1. Teil bringt Angaben zur Person von Kardinal Suenens, der Wortlaut des Interviews vom 15. Mai, das unmittelbar folgende außergewöhnliche Presseecho, weitere Erklärungen und Interviews von Kardinal Suenens – der keinen Rückzieher machte und sich der weiteren Diskussion nicht entzog –, Stimmen aus dem europäischen und amerikanischen Episkopat, aus der römischen Kurie, Beiträge von Theologen, die vor allem den Schritt des Kardinals an die Öffentlichkeit rechtfertigen als Konsequenz des Rechtes der öffentlichen Meinung in der Kirche, und schließlich eine – zweifellos sehr reduzierte – Auswahl von Dankschreiben von einzelnen Christen und christlichen Solidaritätsgruppen an Kardinal Suenens. Das letzte Kapitel des 1. Teils berichtet über die Rolle, die Suenens auf dem Bischofssymposium im Juli 1969 in Chur spielte, und bringt die Ansprache, die Suenens dort vortrug (und in der er auch den an ihn gerichteten Brief von Hans Küng verlas). Dieses Referat rettete das Symposium

vor Mittelmäßigkeit (H. Fesquet in *Le Monde*) und galt manchen als „Höhepunkt“ (Weihbischof Butler, Westminster). Im 2. Teil der Dokumentation folgen Beiträge einiger belgischer Theologen zu Grundthemen des Interviews: Ph. Muraille, Die „Logik“ des Zweiten Vatikanums; G. Thils, Die bischöfliche Kollegialität und der päpstliche Primat; R. Aubert, Sind die kirchlichen Institutionen kritisierbar und reformabel?; Ph. Delhaye, Juridismus und christliches Leben. Ein Kapitel ist speziell dem ökumenischen Echo gewidmet, ein weiteres Suenens' Interventionen während der 2. Bischofssynode im Oktober 1969. In einem Anhang sind abgedruckt der Artikel von J. Neumann über die „Neuordnung des päpstlichen Gesandtschaftswesens“, Karl Rahners Artikel „Forderung nach Reform“ und Hans Küngs Artikel „Der Petrusdienst in der Kirche“ (die beiden letzten aus „Publik“). Zum Schluß folgt das Interview Kardinal Suenens' mit *Le Monde* vom 12. Mai 1970. Das Dossier Suenens ist eine gute Materialsammlung zu einem bedeutenden Vorgang in der Auseinandersetzung um die Freiheit und die freie Meinung in der Kirche aus den vergangenen beiden Jahren – mit dem berechtigten Untertitel „Diagnose einer Krise“. Mancher wird sich rückblickend fragen, warum der Mut eines Suenens, verbunden mit Klugheit und Ausgewogenheit, nur wenig Veränderung bewirkte. Eins wird an dieser Dokumentation deutlich: Suenens erhielt die Unterstützung führender Theologen, von seinen bischöflichen Kollegen wurde er jedoch fast vollständig allein gelassen. In dem (nach hierarchischen Graden gegliederten) Namensregister findet man aus Deutschland z. B. die Namen von Karl Rahner, B. Häring, H. Küng, J. B. Metz und J. Neumann, aber anscheinend hat sich kein deutscher Bischof offen und eindeutig zu Wort gemeldet. Die Dokumentation zeigt auf ihre Weise, wie dringlich eine Analyse der Ursachen für die vielfache Verweigerung der Freiheit in der Institution Kirche ist und wie notwendig eine Solidarisierung der an einer Reform interessierten Kräfte ist. „Wir müssen uns beeilen, denn die christliche Zukunft unseres Volkes steht auf dem Spiel“, erklärte Kardinal Suenens in einem seiner Interviews.

Michael Raske, Münster